

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland.

Gen. Verw. d. Kgl. Post Berlin

Darassalam 3. Feb. 1909. Erscheint zweimal wöchentlich.	Abonnementspreis Für Darassalam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Mark. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. Z. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. Z.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung (Berl. S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam,“ da dies der schnellste Expeditiionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst ein Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.	Insertionsgebühren Für die 6-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Mark oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie andere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung (Berl. S. 42 Alexanderstr. 93/94) Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Vollständigste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schlödenstr. Berlin Alexanderstrasse.	Jahrgang XI. No. 9.
--	--	--	--------------------------------------

Ist ein Ostafrikanisches Deutschland möglich?

Originalbericht von Dr. Paul Rathenau für die D. O. Z. I.

In dem Leitartikel der vorigen Nummer haben wir auf den grundlegenden Unterschied hingewiesen, der zwischen dem augenblicklichen Regierungssystem, dessen markanteste Erscheinungen unser Gouverneur und der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dernburg sind, und der vom Unterstaatssekretär v. Lindequist vertretenen kolonialen Gedankenwelt besteht. Wie sehr die Auffassung, die unsere Kolonie zum Besitzum des weißen Mann machen und nicht als Domäne der Schwarzen bestehen lassen will, im Einzelnen Recht hat, dafür legen die Gedankenreihen, die Dr. Paul Rathenau in einer Zuschrift an uns entwickelt, berechtigt Zeugnis ab:

„Vielleicht ist es erlaubt, allem weiteren zuvor kurz eine grundsätzliche Frage aufzuwerfen — eine Frage, die in der kolonialen Diskussion der letzten beiden Jahre über dem Problem der Rentabilität unserer Kolonien im rein wirtschaftlichen Sinne etwas in den Hintergrund getreten, darum aber doch fundamentaler Natur ist. Wir fragen heute alle: Wie machen wir unsere Kolonien rentabel? Die preisgekrönte Antwort auf diese Frage, der ich für mein Teil mit den aufrichtigsten Glückwünschen für den ausgezeichneten Verfasser in Ihrer Mitte zustimme, liegt Ihnen, wenn diese Zeilen bei Ihnen erscheinen, sicher schon vollständig vor. Dahinter aber steht die tiefer greifende Grundfrage: Brauchen wir Kolonien? Und wenn wir welche brauchen: Warum und wozu brauchen wir sie? Es steht doch nicht so, daß wir lediglich deshalb, weil wir nun einmal Kolonien haben, auch darauf bedacht sein müssen, rentable Kolonialwirtschaft zu treiben, sondern über die Frage der „geschäftlichen“ Rentabilität hinaus müssen wir Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft als eine eminent nationale und unter nationalpolitischen nicht weniger als unter kommerziellen Gesichtspunkten zu beurteilende Angelegenheit betrachten.“

Dr. Rathenau schreibt in seinem dem Staatssekretär Dernburg zugeeigneten Essay über Deutsch-Ostafrika, daß er unter einem kolonialen Idealtypus einen solchen verstehe, „bei dem das Land unter Entfaltung aller seiner Kräfte in sich zur Blüte gelangt, alle Einzelwünsche des Mutterlandes nach Brot und Bedarf befriedigt wird, gleichviel ob es sich um Einfuhr und Ausfuhr, um Einwanderung und Ansiedlung, um Verwaltungskosten und Ruhegehälter, um politischen und merkantilen Einfluß handelt. Der Zustand der Blüte aber müßte so definiert werden, daß eine dem Flächenraum entsprechende Einwohnerzahl unter Ausbietung aller wirtschaftlichen Kräfte unter Befriedigung aller verständigen Bedürfnisse die gegebenen Naturkräfte und Produkte in Werte umsetzt, daß diese Werte ohne transportliche Reibungsverluste und Konkurrenzfähig den Weltmarkt erreichen, und daß die weitere Entwicklung adäquat den Erzeugenschaften der Technik in friedlichen Bahnen vorschreitet.“

Das ist ein klar umschriebenes kolonialwirtschaftliches Programm für einen einmal vorhandenen kolonialen Besitz. Die Frage aber, ob es für Deutschland wünschenswert oder notwendig ist, über einen besondern Besitz dieser Art, der dann jenem Entwicklungsziel zuzuführen ist, für sich zu verfügen, wird darin höchstens indirekt und teilweise beantwortet. Sagt doch Rathenau unmittelbar vorher selbst, daß er die Auffassung des Zwecks einer Kolonie als Ausnahmegebiet für unsere Auswanderung grundsätzlich nicht anerkennen könne. Im Gegenteil: „Bleibt die gegenwärtige industrielle Evolution nur einigermaßen erhalten, so erhebt sich weit mächtiger die entgegenstehende Aufgabe, dem Heimatlande neue Quellen menschlicher Kräfte zuzuführen.“ Auch die Definition des kolonialen Endzwecks als Schaffung neuer Absatzgebiete für die heimische Industrie stellt Rathenau durch den Einwurf in Frage, es sei nicht dauernd möglich, Absatzgebiete zu monopolisieren. „Unser Absatzgebiet bleibt der Weltmarkt. Können wir hier erfolgreich konkurrieren, so wird es uns an Absatz nicht

mongeln, selbst im Kampfe gegen ideale und materielle Schutzsysteme; können wir es nicht, so dürfen wir nicht hoffen, in fern Kolonien überbeuerte Produkte aufzuzwingen.“ Beachtenswert erscheint Rathenau die Auffassung, daß die Kolonien die heimische Industrie vom eigenen nationalen Boden mit Rohprodukten versorgen sollen. Auch diese Zweckbestimmung politischer Kolonialbesitzes könne nur als bedingt gültig angesehen werden, „denn einerseits steht der internationale Markt an Rohprodukten jedem Lande offen, andererseits wird der deutsche Konsument seine Ausgangsprodukte schwerlich zu gunsten einer Kolonie teurer bezahlen, als er sie anderswo erhält.“

So Dr. Rathenau über die Frage, wozu unsere Kolonien da sind. Seine Ausführungen sind abgesehen von dem ihnen selbständig anhaftenden Gewicht darum für uns noch von besonderem Interesse, weil der Verfasser seine Anschauungen ausdrücklich im Prinzip mit denen Dernburgs identifiziert. Er eignet seine ganze Abhandlung über Ostafrika dem Staatssekretär zu und betont, daß alle ihre Gedanken gemeinsam entstanden und geprüft seien. „Was ein jeder von uns zuerst angeregt oder ausgesprochen, das kann und soll heute nicht mehr ermittelt werden. Vereint, wie sie entstanden, mögen unsere Meinungen niedergelegt bleiben als ein Zeugnis gemeinsamer Arbeit, Sorge, Zuversicht.“

Nach diesen Worten wird man kaum fehl gehen, wenn man die Rathenausche Arbeit gleichzeitig als eine direkte Anrede Dernburgs an die Ostafrikaner betrachtet, und es erscheint vielleicht nicht als unwahrscheinlich, daß Dernburg selbst diese Form mitgewählt hat, um seine und seines Freundes koloniale Prinzipien einer freieren öffentlichen Diskussion zugänglich zu machen, — in diesem Falle sicher ein Akt erkleulicher Liberalität.

Durch die ganze Rathenausche Abhandlung zieht sich als leitender Faden das Prinzip der Rentabilität. Natürlich ist geschäftliche Rentabilität auf das energischste anzustreben, und ihre erfolgreiche Verwirklichung wird in der Regel als entscheidende Probe auf die Gesundheit jedweder Kolonialpolitik anzusehen sein. Auf der anderen Seite muß aber auch verlangt werden, daß neben derjenige Beurteilungswelt, die jede Kolonie als ein Geschäft gleich anderen Geschäften ansieht und sie danach behandeln will, auch eine gewisse Rücksicht auf die „nationale Rentabilität“ im höheren politischen Sinne als gleichberechtigter Faktor tritt. Erst aus der Verbindung beider Gesichtspunkte wird sich für Ostafrika wie für unseren übrigen Besitz die richtige Kolonialpolitik ergeben.

Hiermit ist bereits gesagt, daß die Frage der nationalen Besiedelung für den Aufbau unseres kolonialen Wesens mit von grundlegender Bedeutung sein muß. Sicher ist auch mit dem bloßen geschäftlichen Erfolg, unabhängig von aller Besiedelung, ein Vorteil in nationalem Interesse erreicht. Dieser Vorteil hat schon bei den ersten kolonialen Bestrebungen im neuen deutschen Reich eine bestimmende Rolle gespielt. Wer sich an jene kolonialen Erkundungsjahre und an die Agitation erinnert, die ihnen vorausging, dem wird gegenwärtig sein, mit welcher Energie namentlich auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, Deutschland in Bezug der eigentlichen sogenannten Kolonialwaren vom Auslande unabhängig zu machen. Damals hielt man bei uns Kolonialwirtschaft im wesentlichen für identisch mit Kolonialwarenpromotion, wenigstens was die tropischen Kolonien anging. An Auswanderung deutscher Kolonisten nach Ostafrika dachte man erst später, als die klimatisch günstigen Hochländer im Innern bekannter wurden. Südwest hat von Anfang an als Siedelungskolonie gegolten. Dort wie späterhin auch in Ostafrika, ist aber aus Unkenntnis der Verhältnisse der Gedanke der Siedelungskolonie in eine falsche Verbindung mit der Idee gebracht worden, ein überseeisches, national und praktisch zum deutschen Reich gehöriges Ausnahmegebiet für die deutsche Auswanderung zu schaffen. Davon kann in praktisch bedeutendem Maßstabe weder in Südwest noch in Ostafrika noch in einem anderen deutschen Kolonialgebiet die Rede sein. Selbst während des letzten Jahrzehnts, in dem die Auswanderung aus Deutschland geringer gewesen ist als seit langer Zeit, hat sie doch den Betrag von ca. 30000 Köpfen jährlich erreicht, und es kann keine Rede davon sein, daß von einer derartigen Ziffer regelmäßig ein

nennenswerter Bruchteil zur Ansiedlung nach den deutschen Kolonien gelenkt werden könnte. Das wäre selbst dann unmöglich, wenn diese Gebiete in ganz anderem Maße für weiße Besiedlung vorbereitet wären, als sie es tatsächlich sind.

Aufnahmen von Auswanderern aus Deutschland in dem von Rathenau-Dernburg abgelehnten Sinne ist aber gar nicht dasjenige Motiv der Besiedelung, das wir als Ergänzung zu dem von jener Seite aus vorgetragenen Plan der ostafrikanischen Kolonialwirtschaft und Kolonialpolitik für notwendig halten. Der Hauptmangel an Rathenau's sonst sehr scharfsinnigen und vielfach überzeugenden Ausführungen ist das ebenso auffallende wie vollständige Fehlen des Gedankens, daß eine bodenständige und kräftige Besiedelung der klimatisch hierfür geeigneten Teile unseres Kolonialbesitzes mit Deutschen einen nicht hoch genug zu schätzenden Wertfaktor in allgemein nationaler Hinsicht für uns bilden würde. Diese Besiedelung haben wir uns durchaus nicht auf dem Wege einer raschen Masseneinwanderung erfolgend zu denken, sondern als allmähliche, generationenweise sich verdichtende und fortschreitende Besetzung der vorhandenen Siedelungsgebiete durch ein deutsch-afrikanisches Geschlecht. Je mehr von dieser künftigen deutsch-afrikanischen Rasse in Afrika selbst zur Welt kommt oder wenigstens von Jugend auf im Lande erwächst, desto besser. Das Ziel, worauf es in diesem Falle ankommt, auf das unsere Kolonialpolitik hinarbeiten muß, ist die materielle und ideale Festankerung unseres Volkstums in solchen überseeischen Gebieten, die unter der Flagge des Reichs stehen.

Bedarf es denn wirklich noch der Worte, um zu zeigen, um wieviel kräftiger, reicher und größer wir äußerlich und innerlich in der Welt dastehen, wenn das deutsche Reich nicht nur in der Ferne über Kolonien mit raffetremder farbiger Bevölkerung herrscht, sondern wirklich die tragenden Wurzeln unserer politisch geeinten Nationalität, gleich wie es bei den Engländern und zum Teil selbst bei den Franzosen der Fall ist, bis jenseits des Ozeans reichen? Kann es ein besseres geben, um die beklagenswerte Enge und Spießbürgerlichkeit, die immer noch in weiten Kreisen unseres Volkes gegenüber den Fragen der weiten großen Welt herrscht, allmählich in ihr Gegenteil zu verkehren, als das Bewußtsein jedes Einzelnen, daß Deutschland so wenig wie England an seinen europäischen Küsten seine Grenze findet? Wir wissen, oder sollten wenigstens wissen, daß kein Volk groß und mächtig sein kann ohne den Willen zur Größe und Macht. Im jetzigen Zeitalter gibt aber nicht mehr Europa, gibt überhaupt kein einzelner Erdteil mehr die Maßstäbe dessen, was groß und klein ist, her, sondern nur noch die Welt. Wollen wir unter die Weltvölker gerechnet werden, so müssen wir auch die Welt bewohnen müssen, unsere Scholle so gut am Kilimandjaro, auf dem Hochland Kamerun oder in Ruanda zu pflügen, unsere Kinder so gut im Herero- und Namaland zu weiden wissen, wie daheim zwischen Alpen und Nordsee. Was hilft es uns, daß Millionen unseres Bluts in Nordamerika und Rußland, hunderteausende in Brasilien und sonst in fremden Ländern leben? Ein Weltvolk sind wir erst, wenn ein in der Scholle wurzelndes, reiches und wehrhaftes deutsches Volkstum diesseits und jenseits des Meeres wohnt und in dem deutschen Kaiser seinen Führer ehrt.

Das ist es, wovon so wenig bei Dernburg-Rathenau zu lesen steht. Was verlangen wir? Nicht daß heute die Watuffi und Wahuma, Wadschagga und Wahshe mit Waffengewalt expropriert, ihre Ländereien deutschen Einwanderern zugewiesen und die Eingeborenen selbst zu Sklaven gemacht werden. Daß auf jedem Stück afrikanischen Bodens, wo das an sich bessere, für die Welt und Menschheitsentwicklung wertvollere deutsche Volkstum gedeihen kann, das minderwertigere eingeborene Volkstum aus Herrschaft und Besitz zu weichen hat, daran müssen wir allerdings festhalten. Es ist absurd, zu verlangen, daß Deutschland an irgend einer Stelle deshalb nicht menschenreicher, größer und stärker werden soll, weil der Regentam, der 50 oder 100 Jahre früher seine Vorgänger am Platz totgeschlagen oder weggejagt hat, ein ewiges Recht darauf haben soll, von Bananen und Milch statt vom Cohn als Feldarbeiter und Viehhüter beim deutschen Farmer satt zu werden.

Soweit aber sind wir ja noch lange nicht, daß die besiedlungsfähigen Teile Ostafrikas bereits samt und sonders in dem Sinne des weißen Mannes Land werden sollten, wie der größte Teil des anglo-burischen und deutschen Südafrika es geworden ist. Bis dahin wird zweifellos noch viel Zeit vergehen.

Was wir wünschen, ist nur dieses: Es soll eine offene und klare Politik getrieben werden, die jetzt schon verfügbare Ansiedlungsgebiete auch wirklich der deutschen Besiedlung öffnet. Und weiter: Wir protestieren aus den oben vorgetragene Gründen dagegen, daß eine so eminent nationale Notwendigkeit wie die deutsche Besiedlung der Kolonie ungehindert mit der Keule der Nichtrentabilität im kommerziell geschäftlichen Sinne totgeschlagen wird.

Die Reise des Gouverneurs und Unterstaatssekretärs nach Kilossa.

Zur Reise des Gouverneurs und des Unterstaatssekretärs über Morogoro hinaus werden uns freudigste weitere Nachrichten zur Verfügung gestellt:

Am 24. Morgens fuhr die Reisetilnehmer mit einem Wagen bis an die Gleis Spitze bei Kilometer 51. Von dort aus besuchte man die Baumwollpflanzung des Herrn Scutari, der in diesem Jahre eine gute Ernte gehabt hat. Die Lohnverhältnisse sind allerdings nicht besonders günstig, da die Bahn mit ihrem Massenverbrauch von Arbeitern sich bemerkbar macht. Doch hat die Plantage bisher über genügend Arbeiter verfügt, da der Leiter, der Grieche Grammaticos, sich vorzüglich auf Eingeborenbehandlung versteht. Außerdem sind, um den Arbeitern das Leben so angenehm wie möglich zu machen, gute Arbeiterhäuser erbaut worden und ein Markt befindet sich direkt auf der Plantage, der den Arbeitern das nötige Sachaufkauf zu angemessenem Preise liefert. Die Arbeit wird als Akkordarbeit geleistet und man ist bislang mit der Quantität und Qualität des geschaffenen Pensums zufrieden. Die Reisegesellschaft übernachtete dort.

Am 25. Januar morgens wurde die Baumwollpflanzung des Herrn Schumann besucht, die auch günstige Erträge erndet. Mittags fuhr man nach Kilossa an. Von irgendetwas größeren offiziellen Empfang hatte man Abstand genommen, da gerade ein Unteroffizier der Schutztruppe am selben Tage gestorben war. Die beiden Excellenzen nahmen im Hause des Sekretärs Westhaus das Frühstück ein. Am Nachmittag fand die Beerdigung des gestorbenen Unteroffiziers unter Teilnahme des Gouverneurs und Unterstaatssekretärs statt. Herr Westhaus soll, wie uns berichtet wird, eine kurze Ansprache gehalten haben, die auf das Trauergefühl einen tiefen Eindruck machte.

Außerdem wurde noch die Ottoplantage eingehend besichtigt. Die Dampfzüge wurden in voller Tätigkeit vorgeführt, und Herr Oberingenieur Grüniger erklärte den Herren sein Bewässerungssystem. Am Abend gab der Gouverneur im Zeltlager ein Abschiedsessen für Excellenz Lindequist, an dem auch Herr Westhaus teilnahm.

Am 26. Januar vormittags unternahm man einen Ritt ins Mukondokwatal, um den Fortschritt des Bahnbaus in Augenschein zu nehmen. Am Mittag verabschiedete sich Excellenz Lindequist in freundlichster Weise vom Gouverneur, ein Zeichen dafür, daß wenn auch die Herren politisch scharfe Gegensätze sind, sie persönlich doch ganz gut zu stehen scheinen. Am nächsten Tage trat Excellenz Nechenberg die Rückreise nach Morogoro an. Hier besichtigte er am

28. Januar nachmittags die Sannlage der Kommune und die Mtamamühle für Eingeborene.

Der 29. Januar war für die Besichtigung der Kleinplantagen um Morogoro herum bestimmt. Zu Wagen suchte man die Pflanzungen von Steinbeck und Seckbach auf, in welchen Baumwolle und Kautschuk stehen. Besonders lange verweilte man auf der Siedlung des Herrn Meyer, eines Eisäfers, der dort mit seiner Frau ein bescheidenes, arbeitsreiches Leben führt. Im Hause dieses Kleinplanters ließ sich der Gouverneur herbei, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß Se. Excellenz den deutschen Ansiedlern gegenüber fortan eine andere Stellung einzunehmen gedenkt, als er dies bisher getan. Herr Meyer hat auf seiner Pflanzung gute Arbeiterverhältnisse, er bezahlt, wie uns berichtet wird, pro Mann mit Poscho 6 Ruwie den Monat. — An einer bestimmten Stelle in Busch hatte dann Herr Bezirksamtman Lambrecht ein Frühstück herrichten lassen, an dem auch Pflanzteilnahmen. Am Spätnachmittag wurde noch den Prüßischen Glimmerwerken ein Besuch abgestattet und in die Schächte, die dort ausgehauen sind, hineingegangen. Der Gouverneur äußerte über das Gesehene mehrfach seine Befriedigung. Am 30. Januar erfolgte die Rückreise.

Aus unserer Kolonie.

Ein Lichtbild in der Eingeborenen-Politik des Gouvernements.

Der Araber Jahor bin Muhamed el Zebri war dringend verdächtig, in Tabora unter dem Deckmantel religiöser Propaganda gegen die deutsche Herrschaft agitiert zu haben. Vornehme gläubige Muhammedaner, die aber der deutschen Herrschaft freundlich gesinnt waren, kamen zum Hauptmann Herrmann, dem Stationschef von Tabora, und ersuchten ihn, den Umtrieben Jahors ein Ende zu machen, da sein Auftreten und seine Reden, wenn auch sehr geschickt zweideutig gewälzt und stets mit einem religiösen Mäntelchen umkleidet, beunruhigend auf die Bevölkerung wirkten. Auf einen telegraphischen Bericht hin ordnete das Gouvernment den Transport Jahors nach Dar-es-Salam an. Unterwegs in Kilimatinde erreichte das bloße Erscheinen Jahors die Bevölkerung so, daß Hunderte zusammenströmten, um den Kerl zu sehen. Hier in Dar-es-Salam wurde nun ein überaus strenges Verhör mit dem Araber angestellt. Es ist ja an sich schon schwer, bei solchen unter dem Deckmantel des Religiösen vorgenommenen Hezereien dem Einzelnen etwas Positives nachzuweisen; hier kam nun noch die Schlaueit und Gerissenheit des verschlagenen Arabers hinzu, sodaß es in der Tat unmöglich wurde, ihm etwas Strafbares nachzuweisen.

Welchen Einfluß Jahor auf die Eingeborenen besitzt, möge der Umstand zeigen, daß die Wamanyema 5 000 Rupie sammelten und der Regierung als Kautions für die Freilassung ihres Malimu boten. Trotzdem nun also dem Jahor etwas direkt Straffälliges nicht nachzuweisen war, entschloß sich die Regierung zu der scharfen und einschneidenden Maßregel, ihn nach der Insel Mafia zu deportieren, wo ihm sein Handwerk gelegt ist. Außerdem ist Jahor bin Muhamed photographiert und sein Bild öffentlich ausgehängt worden mit der Erklärung der Regierung: Das Gouvernment hat den in Bagomojo geborenen J. b. M. el Z. den Aufenthalt im Schutzgebiet mit Ausnahme der Insel Mafia verboten, weil er dringend verdächtig ist, unter dem Deckmantel religiöser Propaganda in Tabora gegen die deutsche Herrschaft agitieren zu haben.

Diese öffentliche Zurschaufstellung der Person Jahors, die für den Muhammedaner eine schwere Ehrenstrafe, ja eine Schande bedeutet, wird ihre Wirkung nicht verfehlen. In Scharen umstehen in Morogoro, Dar-es-Salam etc. die Eingeborenen die Kundgebung der Regierung, und von Schriftkundigen wird den des Lesens Unkundigen mitgeteilt, was der Vorgang zu bedeuten habe.

Wir aber können uns nur freuen, daß die Regierung bei der täglich wachsenden muhamedanischen Gefahr sofort energisch zugegriffen und den Keil unschädlich gemacht, zugleich aber durch Veröffentlichung des Vorganges in der breitesten Öffentlichkeit den Eingeborenen gezeigt hat, was ihrer wartet, wenn sie unter dem Deckmantel des Islam gegen uns wühlen. Wir möchten nur wünschen, daß der Gouverneur dieses Vorgehen gegen farbige Gauen öfter zeigen möchte, es würden dann der Klagen über zu milde Behandlung der Eingeborenen bald weniger werden und die weiße Bevölkerung würde wieder anfangen, Vertrauen zur Regierung zu gewinnen.

Davia. (Weichbildgrenze von Dar-es-Salam. Hirter der Uleyp-Schamba). Die dort vorgenommenen Vorarbeiten für die Wasserversorgung Dar-es-Salam, welche bekanntlich unter Leitung von Herrn Ingenieur Holz ausgeführt wurden, sind beendet. Es sollen genügende Wassermengen vorhanden sein. Die Qualität des Wassers wird augenblicklich in dem hiesigen behördlichen Laboratorium durch Herrn Gouvernements-Apotheker Buchholz einer genauen Prüfung unterzogen.

Pugu. In Pugu in der Gegend des dortigen Tal-Baches wird jetzt ebenfalls unter Holz'scher Leitung auf Wasser für Dar-es-Salam gebohrt. Die Expedition hat sehr unter Arbeitermangel zu leiden.

Morogoro-Dar-es-Salam in fünf Stunden. Am letzten Sonnabend traf die Motor-Draisine der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft hier ein.

Herr Sailer, Morogoro, einer der Fahrtteilnehmer, schreibt uns hierzu:

Die angenehme und bequeme Fahrt währte nur fünf Stunden, während der Zug bekanntlich neun Stunden gebraucht. Das automobilähnliche Gefährt, welches von einem Chauffeur geleitet wird, kann bis zu 8 Passagieren beherbergen, für welche Billets zweiter Klasse zur Ausgabe gelangen. Der Passagierpreis ist nur um 2 Ruwie teurer als derjenige für den gewöhnlichen Zug (Rp. 14.55 statt Rp. 12.55). Angesichts der fast doppelten Geschwindigkeit kommt die geringe Preisermäßigung gar nicht in Betracht.

Es wäre von großem Vorteil, wenn sich die Leitung der Bahn entschließen könnte, ein für alle Mal gegen festen, vielleicht noch erhöhten Tarif die Draisine in dringenden Fällen der Benutzung durch das Privatpublikum zugänglich zu machen. In Krankheits- und eiligen Gerichtsällen sowie bei vielen anderen wichtigen Gelegenheiten wird diese Einrichtung vielen Kolonisten sicher großen Vorteil bringen.

Indi. — Caravonica-Baumwoll-Expedition. — Dr. David Thomatis, der Erfinder der Caravonica-Baumwolle traf mit D. D. A. L.-Dampfer „Kronprinz“ hier ein und begab sich mit dem gleichen Schiff weiter nach Indi. Sein Reiseziel ist die von Herrn Daebeler geleitete Plantage Kikwetu der Ostafrika-Kompagnie. Auf dieser Pflanzung soll die Caravonica-Kultur eingeführt werden und Dr. Thomatis wird den dortigen Boden auf seine Verwendbarkeit für diese Baumwollart prüfen sowie orientierende Auskünfte über den Anbau erteilen.

Streifzüge in Ostafrika.*)

VI.

Die Mtatasteppe — Eine Baumwollpflanzung. Entwicklung Kilossas.

Die Anlage einer Eisenbahn bildet in Afrika meist erst den Anlaß zu einer gründlichen Erkundung der Gebiete, die sie durchschneidet. So ist es in allen Kolonien, nicht nur den deutschen. Man kennt den geographischen Charakter der Gegend, allein es kommen immer Ueberraschungen, und nicht selten erweist sich ein Gebiet, noch bevor der Schienenstrang Gelegenheit zur Schaffung neuer Werte geboten hat, wertvoller, als man annehmen dürfte. Sollte dies auch für die Mtatasteppe zutreffen, deren Unfruchtbarkeit als Grund gegen die Zentralbahn ins Feld geführt wurde? Ein Optimist, den ich als einen der gründlichsten Kenner des zentralen Gebietes bezeichnen kann, und der bei seinen eignen Unternehmungen in diesem Landessteil den Erfolg für sich hat, hält die Steppe für durchaus nicht so aussichtslos. Obenauf liegt eine fruchtbare Erdschicht, darunter tiefer Sand. Gelingt es, in diese Sanddichtung Löcher zu graben und das Wasser regelrecht zu verteilen, so läßt sich sehr gut ein Ackerboden herstellen, ganz flach, in welchem der Dampfplug auf kein Hindernis stoßen wird. Der Versuch wird jedenfalls gemacht werden, denn an der Strecke wird so leicht kein Land unbenutzt bleiben. Schon haben einige Zumben mit Erfolg kleine Kulturen angelegt.

Für heute will ich jedoch erwähnen, was dank dem Vorrücken der Schienen in dem Gebiet von Morogoro

und Kilossa schon vorhanden ist. Auf einem sehr guten Wege fuhr ich eines Nachmittags mit einem Touristen, an dem ich vier Wochen lang in mehreren Teilen der Kolonie einen angenehmen Mitreisenden hatte, von Morogoro die Uuguruberge entlang auf eine Baumwollpflanzung, die zwei junge Leute aus Sachsen, mit dem nötigen Kapital und dem Ernst des Lebens ausgerüstet, 8—10 km vom Ort entfernt angelegt haben. Unterwegs kam uns ein Karren entgegen, der Rohbaumwolle zum Entkernen und Pressen nach Morogoro fuhr. An einem Baume war ein Schild angebracht, das die Anfangsgrenze einer noch zu eröffnenden Pflanzung bezeichnete. Hier und da waren am Wege schon Rodungen, kleine Flächen hatten sogar jungen Kautschukbestand. Wir bogten vor einem schön bebauten Gelände auf den Pflanzungsweg ein, der uns geradeaus auf das Wohnhaus führte. Ganz einfache Räume und Möbel, nach dem bewährten afrikanischen Grundriss: erst ein kleines Haus, dann, wenn wir etwas verdienst haben, ein dauerndes Heim. Die Frau, die hineingehört, wurde zwar nicht erwähnt, aber den stattlichen jungen Leuten, die nach einer guten Bildung ihren Körper beim Militär gestählt haben, und deren einer in der Artilleriebrigade meines Begleiters gebildet hatte, wäre sie wohl zu gönnen, häuslich und gesellschaftsfähig zugleich. Indessen das Junggefellensheim ist gut gehalten, wie alles auf dem Gut. Dieses liegt dicht am Fuß der Berge, deren einer, kahl und rötlich, weit aus der Kette hervorragt, gerade über der Pflanzung, ein Wahrzeichen für künftige Besucher. Die Besitzer haben vom Fiskus zum Kaufpreis von 3 Rp. für das Hektar 350 bis 400 ha erworben, die noch zu vermessen sind. In der Ebene, wo der Boden

unserer heimischen Gartenerde entspricht und aus einem Bach mit klarem Wasser beliebig große Flächen berieft werden können, wird Baumwolle gepflanzt, auf den Hängen Manihotkautschuk, wozu der Same aus Usambara bezogen worden ist; dort ist der Boden roter Lehms. Die Arbeit begann, wie überall, mit dem Abschlagen und Abbrennen des Busches. Bei meinem Besuch waren etwa 5 ha mit Kautschuk und 8 bis 9 ha mit Baumwolle bestanden, auf einem Drittel der Farm war das Roden beendet, und etwa 100 ha waren für die neue Bestellung schon gehackt. Eine schöne Leistung für eine neunmonatige Tätigkeit. Zwei Drittel Hektar sind mit Mologo, der mehligsten Knollenfrucht, bepflanzt, die bei der Ernährung der Eingeborenen so bedeutend ins Gewicht fällt. Sie schießt hoch ins Kraut, dessen Stengel, gleichviel ob feucht oder trocken, in fingerlange Stücke gebrochen und vor der Regenzeit in die gehäufelte Erde gesteckt werden und dann ohne weiteres angehen; je tiefer die Häufelung, je besser die Veriefelung der Rinnen, um so größer die Ernte, und vor dem Stande der Mologofelder läßt sich ohne weiteres ein Schluß auf die Brauchbarkeit der Eingeborenen für die Pflanzungsarbeit ziehen. Hier waren die Felder unter europäischer Leitung natürlich nach den besten Regeln bestellt. An Arbeitern fehlt es nicht, die Waluguru aus der Nachbarschaft erhalten 7 Rp. monatlich, aber kein Kostgeld, die Wamanyemi, wie immer die Höchstgehöhten, 9 Rp. nebst einem Kostgeld (Poscho) von 15 Heller. Vor den Wirtschaftsgeländen saßen vor einem großen Haufen Baumwollflocken Kinder, die für 12 Heller täglich die Flocken auslesen oder mit sonstigen leichten Arbeiten beschäftigt werden. Diese Auslese ist hier wie fast überall in der Kolonie

*) Aus der „Kölnischen Zeitung.“

Der Direktor des Caravonica-Unternehmens für Ostafrika, Herr Oberleutnant a. D. Klinghardt, reist am 5. d. Mts. per Gouvernementsdampfer ebenfalls nach Lindi zu der geordneten Pflanzung. Beide Herren werden am 16. Februar in Dar-es-Salaam zurück erwartet.

Wie wir übrigens hören, wird am Kilimandscharo Caravonica-Saat in immer steigenden Mengen begehrt.

Lokales.

Das Fest des Unteroffizier-Korps der Kaiserlichen Schutztruppe.

(Zur Feier des 50. Geburtstages Sr. Majestät.)

Wie wir bereits in der letzten Mittwochsansage melden konnten, hatte das Unteroffizier-Korps der Kaiserlichen Schutztruppe für den Abend des vergangenen Sonnabends aus Anlaß des fünfzigsten Geburtstages unseres Kaisers ein Fest im Silo arrangiert, zu welchem wohl das gesamte deutsche Element der Hauptstadt geladen war.

Das geschickt zusammengestellte Programm wies neben zwei lustigen Einaktern eine Reihe von Einzelspielen auf. Der ausgedehnte Silo-Festsaal war in prächtig-würdiger und dennoch vornehm-einfacher Manier geschmückt. Von dem ruhigen Grün der Palmendekoration hoben sich wirkungsvoll die lebhaften, fröhlichen Farben der deutschen Kriegesflaggen ab, welche sich um die den Saal tragenden mächtigen Säulen wanden.

Die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, Private Industrielle Kaufleute, Pflanzler etc. hatten sich an diesem Abend zur Feier ein Stellchen gegeben.

Eine zwanglose, echte Festfreude warf einen herzerfreuenden Glanz über die vorzüglich gelungenen Darbietungen.

Doch zur Hauptsache. Es ist an diesem Abend wohl zum ersten Mal beobachtet worden, daß sich sämtliche Deutsche Dar-es-Salamas zusammenschlossen in aufrichtiger Einigkeit. Ueber dreihundert Menschen bevölkerten in zwanglosem Durcheinander den Saal. Ein reicher Damenstolz belebte das farbenprächtige, wirkungsvolle Gesamtbild.

Man konnte wieder einmal feststellen, wie die ungeteilte selbstlose Zusammenarbeit einer Reihe von Ostafrikanern, in diesem Fall diejenige unseres trefflichen Unteroffizier-Korps, einen wirklich herzerfreuend unterhaltenden abendlichen Genuß sozusagen aus dem Nichts zu schaffen vermochte, dessen wohltätige Wirkung man in den abwechslungsreichen Tropen um so intensiver verspürte, als man gerade in unserer deutschen Kolonie aus allen möglichen Gründen wenig bestrebt ist, das gesunde Wort: Einigkeit macht stark! wahr zu machen. Seit elf Jahren ist dies wohl die personreichste deutsche Gesellschaft gewesen, welche man bei einer Festlichkeit beisammen gesehen hat, die Gouverneursempfangs nicht ausgeschlossen.

Ueber die Einzelheiten der Feier erfahren wir das Folgende.

Bereits vor 8^{1/2} Uhr war die mächtige, von elektrischem Licht durchstrahlte Halle überfüllt. Man sah u. a. Sr. Excellenz Gouverneur v. Hedenberg, den 1. Kommandeur der Schutztruppe, Major Johannes, den Oberbefehlshaber der Kolonie, Vortisch etc. — Bald verstärkte sich der Andrang derart, daß die Wandelgänge mit Stühlen besetzt werden mußten.

Nach einem mit würdigem Ausdruck von Herrn Czeczak gesprochenen Prolog forderte Major Johannes die Festgesellschaft zu einem dreimaligen Hurrah auf Seine Majestät auf, welches aus über dreihundert Rufen einen begeisterten Wiederklang fand. Während die Musik die Nationalhymne intonierte, die stehend angehört wurde, teilte sich der Bühnenvorhang und enthüllte auf der Bühne ein lebendes, in das Licht bengalischer Flammen getauchtes Bild. In der Mitte des Hintergrundes die Broncebüste

Kaiser Wilhelms, zu beiden Seiten in schräger Linie flankiert von je drei präsentierenden schwarzen Soldaten: Einfach, stimmungsvoll und packend.

Die beiden zur Aufführung gelangten Schwänke wurden in sehr flotter und wirklich wirksamer Manier gespielt. Mancher Spötter, welcher sich vielleicht lediglich auf ein beängstigend-komisches Lampenfieber gestützt hatte, kam nicht auf seine Rechnung und hat sich jedenfalls bei den ungeteilten und oft während des Spiels ausbrechenden Beifallsbezeugungen beteiligt.

In den wohlverdienten Erfolg durften sich Fräulein Krens sowie die Herren Teschner, Rohde, Kellmann, Pöhlig und Scholz teilen. Herrn Pöhligs drahtlose Komik wirkte überwältigend. Einige Coupletvorträge vervollständigten das abwechslungsreiche Programm.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die kleine zierliche Bühne recht geschickt aufgebaut und ausgestattet war und die Wirkung der Vorführung absolut nicht unter dem Fehlen einer Rampebeleuchtung litt. Das Fehlen oder das vielleicht geräuschlose Wirken eines Souffleurs fiel angenehm aus.

Im das Theaterrestaurant, welches Herr Krens errichtet hatte, wurden fast zu große Ansprüche gestellt.

Nach Schluß der Darbietungen fand ein Ball statt, welcher die Gesellschaft bis in die frühen Morgenstunden im zwanglosen Vergnügen zusammenhielt.

Einbruch. Während die Europäer am Sonnabend der Feier des Kaiserlichen Geburtstages im Unteroffizierkasino bewohnten, haben schwarze Diebe die Gelegenheit benutzt, in das von den Gouvernements-Sekretären Paul und Pöhl bewohnte Haus in der Scheelestraße einzubrechen. Da aber der eine der beiden Herren frühzeitig von dem Feste zurückkehrte, sind die frechen Eindringlinge in ihrer Arbeit gestört worden. Unter Mitnahme eines Tropenkoffers, in dem sich die Europäerkleidung des einen der Herren befand, suchten sie das Weite. Am Sonntag-Morgen fand man den Koffer erbrochen im Pori in der Nähe des Hauses und die einzelnen Kleidungsstücke zerstreut in Gräse liegen. Es fehlten nur 2 Westen, die sich die Diebe angeeignet hatten. In der Wohnung war sonst alles durchwühlt, auch einer Flasche Whisky hatte man kräftig zugesprochen. Die Untersuchung ist im Gange. Der Fall zeigt wieder klar und deutlich, daß die Europäer ihre Häuser und Wohnungen nie unbewacht lassen sollen, wenn sie abends längere Zeit abwesend sind.

— Englische Post aus Europa. Gouvernementsdampfer „Novuma“ fuhr heute Nachmittag 1 Uhr direkt nach Zanzibar. Die Postausgabe findet voraussichtlich Donnerstag Nachmittag statt.

— Wegen Reparatur des Turmes der evangelischen Kirche muß der Gang der Uhr während einiger Tage gehemmt werden.

— Ein seltenes Vorkommnis. Ein Eingeborener hat sich in der Karavanserei Anfang dieser Woche erhängt. Der Geheimpolizist Achmet Bonita schnitt eigenhändig den Lebensnerven ab.

— Schwarzer Brandstifter. Es gelang der hiesigen Geheimpolizei, einen schwarzen Brandstifter gerade bei der Arbeit abzufassen. Derselbe wird morgen abgeurteilt und sieht einer schweren Bestrafung entgegen.

— Die Dampfleichter „Askan“ und „Radett“ der Deutschen Ostafrika-Linie liefen, aus Schinde kommend, heute in den hiesigen Hafen. Sie gehen gemeinsam in das hiesige Schwimmdock, um Reparaturarbeiten vornehmen zu lassen.

— Kirchliche Nachrichten. Der Gottesdienst in der evangelischen Kirche fällt am nächsten Sonntag wegen Dienstreise des Pfarrers Kriebel aus.

— Elektrische Beleuchtung von Dar-es-Salaam. Die Arbeiten an der elektrischen Beleuchtung unserer Stadt gehen ihrem Ende entgegen. Ursprünglich

notwendig, weil die Saat, die aus Ägypten bezogen wird, durcheinander gerät und dann nach der Ernte die drei in Betracht kommenden Sorten vor der Entkernung gesichtet werden müssen. Unsere Pflanzler bringen ihre Ernte nach dem Entkernen und Pressen von Morogoro aus selbst in den Verkehr und auf den Markt; die meisten andern in der Gegend haben das Anerbieten des Stuttgarter Industriellen Heinrich Otto angenommen, der in Kilossa 25 000 ha für Baumwollkulturen erworben hat, und überlassen ihm ihre Ernte zu dem in Bremen abzuschätzenden Preise.

Gehen wir nun den Schienen voraus nach Kilossa. Dieses selbst besteht nur aus den Gebäuden des ehemaligen Bezirksamts und einem dem Fiskus gehörigen, gegenwärtig vermieteten Hause, alles ziemlich haufällig, von Mauern und Stacheldraht eingegrenzt. Das ist, wie der landläufige Ausdruck lautet, die Boma, die Feste. Seit der Verlegung des Bezirksamts nach Morogoro ist Kilossa Nebenstelle geworden; ein Sekretär versteht hier die Geschäfte. Da der Platz neuerdings eine größere Bedeutung erlangt hat, ist eine Rückverlegung des Bezirksamtes vorauszu sehen. In der Nähe des Bezirksamtes liegt der eigentliche Ort, Kondo genannt, bestehend aus vier oder fünf Indierläden, einem Markt und zwanzig bis dreißig Hütten. Seine Bedeutung liegt darin, daß er den Mittelpunkt eines stark bevölkerten Eingeborenenbezirks bildet. Die Bewohner leben zu drei und vier Familien in runden Hütten und treiben einen ziemlich ergiebigen Ackerbau, der freilich augenblicklich noch daniederliegt, weil infolge des letzten Aufstandes ein großer Teil der männlichen Bevölkerung vernichtet worden ist. Unweit vom Ort liegt die Missionsstation der Vater vom Heiligen Geist (Mutter-

haus in Knechtsteden bei Köln), wie gewöhnlich hoch über der Fläche, an einem Wasserlauf, mit schönem Garten und den sonst üblichen Anlagen und Werkstätten. Die schon in Betrieb genommenen Pflanzungen liegen in der Ebene, zwischen den Kagurubergen und dem Kondofluß. Sie sind erst seit vorigem Jahr entstanden. Außer der schon erwähnten Ottoschen Anlage sind die des Ingenieurs Stutari und der Herren Frech, Kulzer u. Schumann zu erwähnen. Wie auch bei Morogoro ist das Erdreich humöser Sandboden von schwarzem Aussehen, so daß das Wachstum recht üppig ist und Herr Stutari, der von allen bisher am meisten, nämlich 200 ha, angebaut hat, gleich mit der ersten Ernte den größten Teil seines Anlagekapitals eingebracht hat. Die diesjährige Ernte hat im allgemeinen einen Ballen reiner Baumwolle auf das Hektar ergeben und wird wie gute ägyptische Ware bemerkt, bei dem gegenwärtigen Stande des Marktes jedoch nicht höher als 65 Pf. für das Pfund, während im vorigen Jahre die ersten Versuchsmengen bis zu 1 M. erzielten. Die Baumwolle wird in Ostafrika einheitlich in Ballen von 500 Pfund gepreßt. Auf der Ottoschen Pflanzung werden, wie schon aus der Aussendung zweier Dampfpflüge hervorgeht, große Anläufe für die neue Bestellung genommen: in diesem Jahre waren nur 50 ha unter Kultur, 1909 sollen es 600 werden; Stutari wird seinerseits mit 400 und die übrigen mit entsprechenden Flächen folgen. Damit ist die Bedeutung Kilossas schon gegeben, aber auch weiter landein finden Pflanzler geeignete Stätten für Baumwolle. In dem mittlern Teile der Kolonie ist die Regenzeit fester abgegrenzt als im Süden und Norden, wie sich gerade dieses Jahr gezeigt hat, wo in letztem

war eine erste Probebeleuchtung für den 27. Januar festgesetzt. Der Termin ist jedoch verfrüht. Die Probebeleuchtung dürfte nicht vor Mitte Februar stattfinden. Vom 1. März ab wird die Stadt voraussichtlich dauernd elektrisch beleuchtet werden.

— Ausflüge mit der Motorpinasse. Trozdem das Leben in unserer Stadt recht arm an anregender Abwechslung ist, wird die vorhandene Möglichkeit billiger Ausflüge zu Wasser erstaunlich wenig ausgenutzt. Das scheint seinen Grund aber darin zu haben, daß den meisten Einwohnern die Gelegenheit, das große Motorboot der Flottille leihweise zu erhalten, nicht bekannt ist. Das Kommando der Flottille giebt unterschiedslos jedem gegen eine Gebühr von 25 Rupie das große Motorboot für einen ganzen Tag ab. Der Preis ist recht mäßig, da das Fahrzeug 12 Personen bequem faßt.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen-Ostafrika-Linie.

Mit Reichspostdampfer „Kronprinz“ trafen nach offizieller D. O. A. L. Passagierliste ein in Kilimajuru: Herren Professor Dr. J. Zanelli, Marquis Alfan de Rivera u. a. m.; in Kilindini: Herren Baron von Goldschmidt-Notschold, A. Bonwiller, Dr. v. Varendorff, Schwester Schay u. a. m.; in Tanga: Herren S. Grambach, Professor Dr. Fischer, Ingenieur C. Hofmann jr., R. Michel, R. Zicker, S. Zichte, C. Williger, Schwester Albiz, Hoffmann, Lemberg, Richter, Schiefener; am letzten Sonnabend Nachmittag in Dar-es-Salaam: Herren Oberleutnant v. Geldern, Diplom-Ingenieur Wäpfer, Faktorei-Leiter C. Garfen (Firma Erann, Stürken & Devers), Stabsarzt Dr. E. Greiser, A. Hopp, Ingenieur Zhrig, S. Koch, Bezirksamts-Sekretär C. Kruse nebst Gemahlin u. Kind, Oberleutnant a. D. R. Klinghardt, Körbig, Lohmeyer, Müller, Ingenieur Dr. A. Neuh, Hansleben, Sektions-Ingenieur Schmidt nebst Gemahlin u. Kind, Schönheit, Fräulein Hedwig Scharlau, Stademann nebst Gemahlin u. Kind, Ingenieur Sujewind, Oberarzt Schulz, Ingenieur Dr. Volkmann, Ingenieur Weller, Oberarzt Dr. R. Wolff u. Gemahlin, Frangott, Zirn, Berghaus, Dreichen, Polizeiwachmeister Faust, Frau Hüffel und Kind, Fräulein C. Heidenreich, Sanitäts-Sergeant Jalecki, Käding, Leiper, Papayacki, Rejher, Richter, S. Koll u. Gemahlin, Unterzahlmeister G. Köpner u. Gemahlin, C. Schmidt, Wegener, Hellmut Wolf; für Lindi: Herr Johann Wendorf.

Johannes Steinberg

vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.

Lieferant des Reichskolonialamts, Com. der Schutztruppen. empfiehlt sein

Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

Uniformen u. Effekten für Armee. Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung, vornehme engl. Herren-Moden.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Masse werden prompt ausgeführt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15. (Telegr.-Adr.: Tropenbekleidung Berlin).

Landesteilen unzeitige Regen die Ernte sehr beeinträchtigt haben. Unternehmungslustige mögen der Eisenbahn voraussehen und an den Flußläufen Land erwerben. Ich habe in meinem ersten Aufsatz der Pflanzertätigkeit der Eisenbahngesellschaft und ihres Vertreters Wüller gedacht. Wie es heißt, will die Gesellschaft ihren Pflanzungsbetrieb trennen und ein besonderes Pflanzungsunternehmen bilden. Die Erfahrung jedoch, ob große Gesellschaften oder Einzelunternehmer für den Baumwollbau vorzuziehen sind, muß erst gemacht werden. Im Allgemeinen verschlingt die Verwaltung einer Gesellschaft, die nicht nur in der Kolonie, sondern auch in Berlin einen großen Stab weißer Angestellter unterhält, zu hohe Gelder im Verhältnis zu den Erträgen. Vielleicht bringt das Ottosche Unternehmen, wo im großen Stile gearbeitet wird, die Lösung dieser Frage. Einstweilen mögen die Pflanzler von Kilossa sich Glück zu den Erfolgen wünschen, die sie bisher mit der einfachen Hackkultur erzielt haben.

Ordensverleihungen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigt geruht, den Ansiedlern in Deutsch-Ostafrika Friedrich Steinhagen und Fritz Lindner den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern am schwarzen Bande mit weißer Einfassung und dem Handwerkerlehrer Reinhold Körner und den Elefantenjäger Niels Knudsen und James Sutherland das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse zu verleihen.

Hierzu 1 Beilage.

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

WALBAUM, LULING
GOULDEN & CO. SUCCRS.
REIMS
Gegründet 1785.

Heidsieck & Co

wird in folgenden
Dosierungen geliefert

Monopole

„SEC“ (halbtrocken) „DRY“ (sehr trocken)
„GOUT AMERICAIN“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

Hotel und Restaurant

Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone.)

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager.

Kegelbahn neu renoviert

Cleo Singer.

Malchen Kimmel

„Das Duallamädchen“

Kolonial - Roman

von Jesco von Puttkamer

zu beziehen durch die

Buchhandlung Daressalam.

Bekanntmachung.

Seit 1. Februar d. Js. ab. ist im Hotel „Kaiserhof“ eine Registrierkasse aufgestellt. Als Quittung für geleistete Zahlungen gelten von diesem Tage ab NUR die Bons der Registrierkasse und können ev. Reklamationen nur gegen Vorzeigung des entsprechenden Bons Berücksichtigung finden.

Die Leitung.

Restaurant Hillesheim.

Jeden Abend

Kaltes Buffet

Lampions

in grösster Auswahl

Papierhandlung Daressalam.
Unter den Akazien 2.

Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

Billiger wie jede andere Seife.

verkauft Seife zu enorm billigen Preisen nur an Wiederverkäufer. Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung.

Tickets

12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

- Unser Lager an
- Copierpressen
- Copierbücher
- Copiernapfe
- Copierpinsel
- Löschpapier
- Löscher
- Radirmesser
- Radirgummi
- Federn
- Federhalter
- Bleistifte
- Rotstifte
- Blaustifte
- Lineale
- Tinte
- Contorbücher

etc. etc.

sei hiermit in höfl. Erinnerung gebracht

Buchhandlung Daressalam,
unter den Akazien



Frauen, die täglich Migräne haben, leiden an Verdauungsstörungen, indem immer etwas unvollständig verdaut im Magen zurück geht und in Zersetzung übergeht; verursacht auch die Uebhekeiten, das saure Aufstossen und Erbrechen. Diese Anhäufung von vergifteten Stoffen im Magen bewirkt auch eine Art Blutvergiftung, welche die Kopfschmerzen verursacht, gleich wie dies bei Einatmung der tödlichen Kohlen-gase der Fall ist.

Die Pink-Pillen kräftigen den Magen, erzeugen Appetit und bewirken eine gute Verdauung.

Preis der Schachtel Rp. 2.85.
Generaldeponitäre für Deutsch-Ostafrika
Bretschneider & Hasche G. m. b. H.
Daressalam.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Herr Traugott **Zürn** i. Fa. Tr.

Zürn & Co. vertritt mich in Daressalam für meine Geschäfte als Generalbevollmächtigter der Baumwollcentralle G. m. b. H. der alleinigen Inhaberin der Queensland-Caravonica-Pflanzung des Dr. David Thomatis.

Rudolf Klinghardt.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franko Proben. ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sachsen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12

ROM

Deutsches Hotel garni

via Sistina 149

(Ecke Piazza Barberini).

Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort

Im Zentrum der Stadt.

Zivile Preise. 50% Rabatt den Herren Militärs und Kolonialbeamten.

Um gütigen Zuspruch bittet

OTTO KOERBS

Langjähriger Oberkellner in Hotel Hassler.

Esset

Casimir Spielmann's vortreffliche Würste

Stuttgarter Spezialität: Mettwurst, Lyonerwurst, Schinkenwurst, Schützenwurst, Kaiserwürstchen etc.

Assortierte Kisten à 50 Dosen empfohlen.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Stimmen der heimatischen Presse.

Da die heimatische Presse aller Schattirungen und Parteien in den letzten Monaten sich mit der Entwicklung unserer ostafrikanischen Verhältnisse in ausgiebiger Weise beschäftigt, so wollen wir fortan unsern Lesern eine Anzahl „Stimmen aus der Heimat“ fortlaufend vorführen, um ihnen zu zeigen, wie man dort mit uns fühlt und denkt:

Das Leipziger Tageblatt beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem System Rechenberg in Deutsch-Ostafrika und führt dazu aus:

Es ist uns heute noch unklar, wie sich Dernburg, ein Mann aus dem praktischen Leben, ganz und gar die entschieden unwirtschaftliche, negrophile Politik des Herrn v. Rechenberg zu eigen machen und sich in schroffem Gegensatz zu den Trägern des wirtschaftlichen Lebens in Ostafrika, den Pflanzern, Kaufleuten usw., bringen konnte. Um so angenehmer waren wir überrascht, als er wider Erwarten in Südwest die gegenwärtige Politik sanktionierte, ja sogar die Urheberhaftigkeit der strengen Eingeborenen-Verordnungen des kaiserlichen Gouverneurs v. Lindequist für sich in Anspruch nahm. Wer aber gedacht hatte, daß er nun die Konsequenzen ziehen und denselben Grundgedanken in Ostafrika auch Geltung verschaffen würde, der hatte sich wahrlich getäuscht. „Unvornehm“ hat er neulich im Reichstag die sich häufenden Angriffe gegen die Rechenberg'sche Politik genannt und dabei behauptet, es sei in Ostafrika alles in bester Ordnung, auch seien ihm von dort weiter keine Klagen zu Ohren gekommen. Nun wissen die Rechenberg-Kritiker, was sie sind. Wir finden dies recht unvorsichtig von Herrn Dernburg. Die „Unvornehmen“ befinden sich jedenfalls in allerbesten Gesellschaft und sind recht zahlreich. Man kann ruhig sagen, daß sich neun Zehntel aller alten und jungen Afrikaner diese Dernburg'sche Abstempelung gefallen lassen müssen. Jedenfalls wird die Kritik gegen Rechenberg nicht aufhören, und wenn der Staatssekretär sich die Mühe nehmen will, die ostafrikanischen Zeitungen zu lesen, abgesehen vom neuen Scherl-Rechenberg'schen Zentrumsorgan, so wird er in jeder Nummer eine ganze Fülle von sehr berechtigten Klagen vorfinden, und wenn er außerdem die Zeichen der Zeit verstehen will, so muß er notwendig zu der Einsicht kommen, daß es nicht so weiter gehen kann, daß die Rechenberg'sche Politik uns naturnotwendig in schlimme Konflikte bringen muß.

Das Geld und die Zukunft des Landes liegt nicht in der Eingeborenenproduktion, sondern in der Kultivierung des Landes durch Europäer. Sie allein vermögen den Boden rationell nutzbar zu machen und unter Anleitung des deutschen Pflanzers produziert der Eingeborene viermal so viel wie als selbstständiger Ackerbauer. Die Arbeit für den Europäer schließt ihn zudem vor Hungernöten, die bisher von Zeit zu Zeit Tausende von Schwarzen dahinstießen. Damit ist die „selbständige“ Eingeborenenarbeit keineswegs ausgeschaltet, denn es gibt zahlreiche Landstriche, die für Europäer nicht in Betracht kommen. Aber wo europäische Produktion durchführbar ist, sollte das Land in möglichst großem Umfange dieser vorbehalten und der Eingeborenen zur Mitarbeit angeleitet werden.

Zu dem Boykott der Usambarapost schreibt die Deutsche Tageszeitung:

Dieser weitere Schritt gegen die unabhängige deutsch-ostafrikanische Presse trifft nicht nur diese Blätter, sondern vor allem ihre Leser, unter den Farmern. Wir stehen nicht an, dies Vorgehen des Gouvernements für eine unbedingte Schädigung der Bevölkerung der Kolonie zu erklären. Die Farmer sind genötigt, ein unabhängiges Blatt zu halten, weil nur diese genügend ihre Interessen vertreten, die manchmal auch der Wahrung gegenüber dem Gouvernement bedürfen. Das muß man ihnen zugestehen, auch wenn man, wie wir, manche Forderungen aus Farmerkreisen für ungerechtfertigt gehalten hat. Herr v. Rechenberg scheint der Ansicht zu sein, daß die Kolonie für die Regierung, nicht die Regierung für die Kolonie da ist! Durch seine Maßnahmen muß eine Verbitterung in weiten Kreisen der kolonialen Bevölkerung erzeugt werden, die jedenfalls nur zum Schaden der Kolonie anschlagen kann. Daraus kann man aber nur die Folgerung ziehen, daß der jetzige Gouverneur nicht der rechte Mann an seinem Platze ist.

Auch die Rheinl. Westf. Ztg. gibt diesem letzten Gedanken im Anschluß an einen anderen Fall Ausdruck, indem sie schreibt:

Diese Klagen, die sich aus jeder Nummer der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung nach Belieben vermehren lassen, sind so bezeichnend für das kolonialfeindliche Verhalten des Gouverneurs, daß wir im Interesse des Wohls der aufblühenden Kolonie wünschen müssen, das Kolonialamt möge sich bald über die Sachlage informieren und Wandel schaffen. Wir billigen dem Gouverneur ohne weiteres, daß er sich bei seinen Handlungen von den besten Absichten leiten läßt. Aber während seiner ganzen Amtszeit hat sich immer mehr und mehr herausgestellt, daß er auf dem vorgeschobenen Posten in Deutsch-Ostafrika nicht die richtige Persönlichkeit ist, und deshalb muß der von den Ostafrikanern dringend herbeigewünschte Wechsel im Gouvernement je eher desto besser herbeigeführt werden, denn es geht ferner nicht an, persönlichen idealen Neugierigkeiten des Gouverneurs das Wohl der ganzen Kolonie aufzuopfern!

Die Hamburger Nachrichten schreiben zu der Forderung der 3 Regierungsgärzte für Deutsch-Ostafrika:

Damit kann man im allgemeinen nur einverstanden sein, aber merkwürdig bleibt es doch, daß auf die europäische Bevölkerung gar keine Rücksicht genommen wird. Ja, ja, die „armen schwarzen Brüder“ sollen es gut haben, aber wie die weißen Zivilisten zum Arzt kommen, das ist dem Gouvernement anscheinend ganz gleichgültig. Wäre nicht wenigstens etwas Rücksichtnahme und Unterstützung von Zivilärzten nach dem Muster von Südwestafrika angebracht?

Telegramme.

Verurteilung eines Journalisten.

London d. 24. Januar. Der russische Journalist Gauder ist zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in einem Artikel den Pariser Kassationshof als eine Bande von Fälschern bezeichnet.

Ein unbeliebter Professor.

London, d. 24. Januar. Die Studenten der Pariser Sorbonne organisierten eine Demonstration gegen einen unbeliebten Professor namens Thalomas. Es kam zu Straßentumulten. Militär und Polizei schritten ein. Etwa 100 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Eine wohlgelungene Anleihe.

London, d. 25. Januar. Die russische Anleihe ist in ungeheurer Ausdehnung von der londoner Finanzwelt überzeichnet worden.

Im Zeichen des Anarchismus.

London, d. 26. Januar. Die Anarchistenaffäre in Tottenham droht schwere anarchistische Ausschreitungen zur Folge zu haben. Die Spalten der Zeitungen sind angefüllt mit Interviews, welche mit Revolutionären und Geheimpolitikern vorgenommen worden sind. Hunderte von russischen Magazin-Pistolen sind unter die Anarchisten verteilt worden, welche sich überall in die Vororte von London zerstreut haben und die ganze Gegend unsicher machen. Dadurch wird der Polizei die Kontrolle sehr erschwert.

Früher waren die Stadteile Soho und East End die Versammlungszentren der Anarchisten.

Ein Jahr Gefängnis.

London, d. 27. Januar. Der Bankier und Journalist Henry Gey ist zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Er hatte sich der Depot-Unterfalschung und der Publikation falscher Bilanzen schuldig gemacht.

Kaisers Geburtstag.

London, d. 28. Januar. Kaiser Wilhelms Geburtstag ist in Berlin unter enthusiastischer Anteilnahme der gesamten Bevölkerung feierlich begangen worden.

Poden.

London, d. 28. Januar. Der junge Kaiser von China ist an den Poden erkrankt.

Zum Besuch des englischen Königspaars in Berlin.

London, d. 29. Februar. In deutschen Zeitungen ist ein aus dem Hofe nahestehenden Kreisen stammendes Communiqué veröffentlicht, in welchem das Folgende zu lesen ist:

Man giebt sich der Hoffnung hin, daß der Besuch der englischen Majestäten den Erfolg haben wird, sämtliche Mißverständnisse, welche großer Nationen unwürdig sind, verschwinden zu lassen.

Mit Nachdruck wird die Tatsache betont, daß England seine Größe einer egoistischen Politik verdankt und daß Deutschland dieselben Rechte und Pflichten hätte, ein gleiches zu tun. Schließlich wird die dringende Mahnung ausgesprochen, daß die beiden Nationen dem Beispiele ihrer Monarchen folgen und sich einander in Aufrichtigkeit und Redlichkeit die Hände reichen sollen.

England verstärkt seine Flotte.

London, d. 27. Januar. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ beabsichtigt die englische Admiralität, im Frühling die Kanalslotte zu verringern und dafür eine Nordsee-Flotte zu schaffen, welche zusammen mit dem in der Themsemündung liegenden Geschwader aus gesamt 14 Schlachtschiffen und 12 Kreuzern bestehen wird.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Nordsee-Flotte von Admiral Sir W. G. Bag, die Kanalslotte von Kontré-Admiral Sir Percy Scott und die Heimatslotte von Vizeadmiral G. Neville befehligt werden.

Drei Millionen Mark für Wohltätigkeitszwecke.

London, d. 28. Januar. Direktor Josiah Wavasseur der Firma Armstrong, welcher unlängst verstorben ist, hat testamentarisch für Wohltätigkeitszwecke die Summe von 3 Millionen Mark ausgesetzt. Außerdem hat er dem Sohn Cecil des Admirals Sir John Fisher ausgedehnte Ländereien vermacht.

1 1/2 Million Dollar Schadenersatz.

London d. 29. Januar. Die White Star-Linie verlangt für ihren verlorenen Dampfer, welcher von dem Dampfer „Florida“ gerammt wurde, 1 1/2 Millionen Dollar Schadenersatz. Die Eigentümer der „Florida“, welche verhaftet wurden, machen Gegenansprüche geltend.

Günstige Geburtsziffern in England.

London, d. 31. Januar. In England haben sich während des ersten Halbjahres 1908 die Geburtsziffern in erfreulicher Weise vermehrt.

Sechs neue englische Kriegsschiffe.

London, d. 31. Januar. Das englische Marine-Ministerium fordert die Bewilligung der Mittel für 6 neue Schlachtschiffe.

Coquelins Tod.

London, d. 28. Januar. Der berühmte französische Schauspieler Coquelin ist gestorben. Der Leichenzug war außerordentlich großartig. Zu demselben nahmen viele führende Bühnengrößen und Schriftsteller teil.

Selbstmord eines Gouverneurs.

London, d. 1. Februar. Der Gouverneur von Hochschina, Bonhoure, hat in Saigon Selbstmord begangen. Bonhoure litt an Nerven Schwäche.

Aus fremden Kolonien. Transvaal.

— Gegen die Indier, die sich dem Baggesetz und dem Fingerabdruck nicht unterwerfen wollen, geht die hiesige Regierung jetzt ziemlich scharf vor, ohne in-

des bisher viel erreicht zu haben, denn die Indier wehren sich wie wahre Fanatiker und finden ein besonderes Vergnügen darin, als Märtyrer die hiesigen Gefängnisse zu füllen. Der Hauptgrund aber, sie damit aus dem Lande zu treiben, oder wenigstens ihre Zahl zu verringern, ist bisher noch nicht erreicht worden. Die Behauptung aber, daß die immer ernst werden. Den Unruhen in Indien mit der Indierfrage zusammenhängen, dürfte vollständig aus der Luft gegriffen sein, denn die Behandlung der Indier ist in anderen britischen Kolonien noch viel schärfer. In Australien darf überhaupt kein Indier den Boden betreten.

Von den seinerzeit für die Grubenbetriebe eingeführten Chinesen sind heute nur noch wenige übrig geblieben und in weitem sechs Monaten dürften auch die letzten gegangen sein. Vorläufig haben sie durch einheimische farbige Arbeitskräfte trotz der zunehmenden Vergrößerung der Betriebe vollauf ersetzt werden können. Die Frage bleibt jedoch immer bestehen: Wie wird es mit der Arbeitsbeschaffung bestellt sein, wenn einmal Südafrika wieder normale Zustände hat, der Verkehr in den Häfen wie früher auflebt und Straßen- und Eisenbahnbauten im ganzen Land wieder in die Hand genommen werden. Es ist sehr zu fürchten, daß dann auf den Gruben die alte Not wieder fühlbar wird. Einstweilen hat die Unbotmäßigkeit der Indier schon schlimme Folgen bei unserer Negerbewölkerung gezeitigt. Wenn die Indier offen den Gesetzen des Landes trotzen können, sagen sich unsere Rassen, so können wir es auch, denn die Indier sind nicht weiser als wir. Die Zahl jugendlicher Rassen, die sich unter dem Zeichen eines Geheimbundes, der sich „Amalaita“ nennt, zusammengetan haben, um sich aller möglichen Räubereien und sonstigen kleinen Schandtaten hinzugeben, ist in der letzten Zeit bedenklich gewachsen. Man kann keine Zeitung aufschlagen, ohne von neuen Angriffen zu lesen, und in den weit zerstreuten Vororten Johannesburgs herrscht so große Besorgnis, daß nach bangen Nächten der grauende Morgen stets mit Freude begrüßt wird.

Kongokolonie.

Das Regierungsblatt Journal de Bruxelles äußert sich zu einem in der Times veröffentlichten Briefe über die Kongokolonie, die Engländer läten vielleicht besser, sich mit den Vorgängen in Indien zu befassen, als sich über Dinge zu beunruhigen, die Belgien ein Recht habe, in vollkommener Unabhängigkeit zu regeln. Im übrigen erklärt sich das Blatt mit den Ausführungen eines Merikalen Provinzialblattes einverstanden, das schreibt: „Aus alledem geht hervor, daß die Engländer sich darauf versteifen, der Regierung der belgischen Kolonie Unannehmlichkeiten zu bereiten, ebenso wie sie es der Regierung des unabhängigen Kongostaats gegenüber machen.“ — Das französisch-belgische Abkommen über den Kongo regelt die Bestimmungen für die Ausübung des Vorkaufsrechts Frankreichs auf das belgische Kongogebiet und setzt die Grenzregelungen zwischen der nördlichen Gede des Schiloangos und der Wasserscheide des Niadikuisl und dem Kongo-Strom. Außerdem werden die Inseln Vamu und die Wasserläufe und kleine Inseln zwischen dem Vamu und dem nördlichen Ufer des Stanley's-Pools Frankreich zugesprochen, während die Inseln im Süden von Vamu als belgisches Gebiet anerkannt werden. Das Gebiet von Vamu soll stets eine zentrale Zone bleiben.

Kapkolonie.

Die in Kapstadt aufgelegte Zeichnungsliste für die Kolman's Top-Diamantmine bei Lüderitzbucht ist fast gefüllt. Die deutsche Beteiligung aus Deutsch-Südwestafrika allein beträgt mehr als zwei Drittel des gesamten Kapitals.

Deutsche Kolonien.

Deutsch-Südwestafrika.

— Schwierige Lage im Süden der Kolonie Die amtliche Darstellung der Lage in Südwest ist geeignet, über die Sicherheit im Süden zu optimistische Ansichten zu erwecken. Wenn auch die Gefahr ein wenig gemindert ist durch das Vorgehen der britischen Behörden, das man als loyal anerkennen muß, so ist sie doch noch so groß und dringend, daß an eine Verminderung der Schutztruppe wohl nicht gedacht werden darf.

Die Bande Dertmans ist ausgeliefert worden, die des Klein-Jakobus in Gewahrsam genommen. Daß eine Auslieferung derselben an die kaiserlichen Behörden erfolgt, steht zu hoffen, da die Festnahme auf Antrag geschah und auch nach englischem Rechte genügendes Beweismaterial beigelegt worden sein muß. Dieses zu erbringen ist bei der Eigenart der Verhältnisse freilich meist äußerst schwierig, wie wir zu unserem Schaden schon während des Krieges in Hunderten von Fällen erlebt haben.

Merkwürdig muß es daher den Außenstehenden berühren, daß die 21 Hottentotten, welche bei Nictfontein mit dem Waffen in der Hand von der Cape mounted Police betroffen und festgenommen wurden, ohne Strafe für die Mordtaten bleiben, deren sie zweifellos schuldig sind. Sie sollen im Osten der Kapkolonie angesiedelt

werden. Wer die Verhältnisse kennt, wird nach dem oben Gesagten die Ursache zu dieser scheinbar nicht einwandfreien Handlungsweise der kaptischen Behörden klar erkennen und sie billigen müssen. Sollten Erhebungen durch Zusammenwirken der beteiligten Behörden möglich und erfolgreich sein, dann ist anzunehmen, daß auch hier noch eine exemplarische Bestrafung nachkommt. Daß sie nötig ist, um Wiederholungen vorzubeugen, wird ohne weiteres einleuchten, wenn man bedenkt, welche Schlässe der Hottentotte aus einer milden Behandlung ziehen muß. Der Gang zu Mord und Raub in ihm bleibt. Damit müssen wir stets rechnen. Er kann nur eingeschränkt werden durch exemplarische Strafen. Kann er sich solchen durch die Flucht ins Englische entziehen, dann bleibt die Gefahr bestehen. Er weiß eben, daß die kriminelle Verfolgung oft unmöglich wird.

Weiter aber möchte ich doch darauf hinweisen, daß das Eingreifen der britischen Behörden mancherorts einfach praktisch unmöglich ist. So z. B. im Richtersveldt und in der Kalahari nördlich von Klein-Nier. Auch auf deutschem Gebiete gibt es noch zahllose Schlupfwinkel. Von den Bethanienhottentotten fehlen zwei Drittel, die nach Angabe zuverlässiger Leute in der Namib sitzen, und zwar ein Teil westlich von Malta-

höhe, ein anderer in der südwestlichen Namib, südlich der Reemanshooper Bahn und westlich der Bad nach Warmbad. Diese Gegenden sind uns fast völlig unbekannt.

Solange ein Zusammenwirken der Behörden des deutschen und britischen Gebietes zur Auffindung von Verbrechern und zur Schaffung von Beweismaterial nicht lückenlos ausgestaltet werden kann, solange die weißen Helfershelfer des Nordgebirges nicht unschädlich gemacht sind, solange das Bahwesen im Gordaniabistrike bleibt, wie es heute ist, solange wir keine Landespolizei und keinen eingeborenen Spionendienst haben, der zuverlässig arbeitet, solange wir das Land nicht genügend kennen, ist an eine Verringerung der Truppe nach meiner Ueberzeugung nicht zu denken. Unsere Polizei ist noch völlig ungenügend, trotz aller Anstrengungen, die gemacht wurden. Eine wirksame Polizei ist auch unmöglich von heute auf morgen zu schaffen. Was wir zunächst verlangen müssen, ist, daß die Polizei wenigstens erstklassiges Pferdmaterial und die besten Reitkamele erhält und daß nicht, wie manchmal bisher, mit Futter gekaufert wird. Man beschaffe stärkere Pferde und besorge in Bezug auf Fütterung die kaptischen Methoden, gebe etwa das Doppelte an Hafer und Heu, als was die Tiere nach vielen Berichten heute meist erhalten. Und dann arbeite man mit er-

fahrenen Anstrebem. Ist die Polizei qualitativ und quantitativ ihrer Aufgabe gewachsen, dann mag die Schutztruppe verringert werden. Heute ist sie vor allem auch eine wirtschaftlich wirkende Macht, denn nur unter ihrem Schutze kann die Ausschließung des Südens und seine Besiedelung durch zuverlässige Deutsche geschehen!

Man kann also nur dringend warnen, aus dem zweifellos lokalen Vorgehen der Engländer Schlüsse zu ziehen, die eine baldige Verminderung der Truppe als angängig erscheinen lassen könnten. Die Zeit ist noch nicht dafür reif, und die Vorbedingungen fehlen auch heute noch!

— Ein englisches Syndikat hat eine Gesellschaft zur Verwertung des Diamantfeldes Kolmanstap gegründet. Das Zeichnungskapital beträgt 62 500 Pfund. Der Endtermin der Zeichnung war der 29. Dezember. Als Emissionshaus wird die Standard-Bank angegeben.

Kamerun.

— Landrichter Antenrieth ist in den Reichskolonialdienst übergetreten und zum Oberrichter in Kamerun ernannt worden. Er tritt die Ausreise am 9. Januar an.

Spedition Commission
Arno Roder, Tanga
 Postfach No. 13
 Uebernahme von Vertretungen.
 Verladungen durch eigene Leichter.
 Zollabfertigungen und sämtl. Besorgungen
 resp. Einkäufe am hiesigen Platze.

Dorn & Holzmann
Daressalam
 empfehlen ihre erstklassigen
Touren-Fahrräder
 zu billigen Preisen.
Sämtliche Reservetheile
 von uns importierter Fahrräder stets auf Lager.
 Reparaturen schnell und billig.

Wissmann-Hotel.
 früher
Hotel-Bar und Restaurant
 der
Gebrüder Kroussos
 In dem Geschäft ist ein europäischer Koch beschäftigt, welcher die englische, kontinentale und orientalische Kochkunst versteht.
 14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.
M. Th. Curmulis & Co.

Seit Jahren hier in der Kolonie tätiger
Handwerker
 im Bau- und Maschinenfach sowie Plantagenbetrieb langjährige Erfahrung, an selbstständiges Arbeiten gewöhnt, sucht irgend welche Stellung
 Gefl. Offerte unter M. W. 100. an die Expd. dieser Zeitung.

Ich vertrete die Rechtsanwälte
Dr. J. Schultze
 und
von der Mosel
 • bis auf Weiteres.
Wendte
 Rechtsanwalt.

Zu verkaufen:
1 Pistole
 Webly und Scott
1 Kommode
1 Schreibtisch
 Näheres in der Exp. ds. Bl.

"The East African Standard"
 Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.
 Erscheint in **Mombasa**, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der **Uganda-Bahn** und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten **Goldfeldern**. Bringt immer die Neuesten Nachrichten
 Abonnementpreis pro Jahr einschl. Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.— für die anderen Länder Rp. 13'.

Die Baumwollcentrale macht hierdurch bekannt, daß der Name Caravonica nicht geschützt ist und daß nur der Name Caravonica Thomatis dafür bürgt, daß bezogene Saat von der garantiert gesunden Queensland-Pflanzung des Dr. David Thomatis stammt.

Paul Mascher Tanga
 Postfach 16 — Telefon 27.
Spedition Commission
An- und Verkauf aller Landesprodukte
 Uebernahme und Zusammenstellung von Expeditionen und Jagdausflügen.
Uebernahme aller Auktionen
 Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von Plantagen
Ausrüstung und Verproviantierung von Schiffen
 Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammelgegenständen
Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel
 Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern
 Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten Deutsch Ostafrikas.
Gestellung von Trägern in jeder Anzahl
 Auskünfte aller Art
Kalkgeschäft

Plantagenleiter,
 mehrere Jahre als solcher selbstständig in großem Betriebe tätig, erfahren in Gummi- und Baumwollkultur, sucht entsprechende Stellung.
 Gefl. Off. unter Pl. 1 an die Exp. d. D. O. A. Ztg.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.
 (Monat Februar 1909).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	s. m.	p. m.	s. m.	p. m.
1.	0 h 47 m	1 h 23 m	7 h 05 m	7 h 41 m
2.	1 h 58 m	2 h 58 m	8 h 13 m	8 h 43 m
3.	2 h 58 m	3 h 21 m	9 h 10 m	9 h 33 m
4.	3 h 44 m	4 h 04 m	9 h 54 m	10 h 14 m
5.	4 h 23 m	4 h 41 m	10 h 32 m	10 h 50 m
6.	4 h 59 m	5 h 16 m	11 h 08 m	11 h 24 m
7.	5 h 32 m	5 h 48 m	11 h 40 m	11 h 56 m
8.	6 h 04 m	6 h 19 m	—	0 h 12 m
9.	6 h 33 m	6 h 48 m	0 h 26 m	0 h 41 m
10.	7 h 02 m	7 h 18 m	0 h 55 m	1 h 10 m
11.	7 h 34 m	7 h 52 m	1 h 26 m	1 h 43 m
12.	8 h 09 m	8 h 30 m	2 h 01 m	2 h 20 m
13.	8 h 50 m	9 h 17 m	2 h 40 m	3 h 04 m
14.	9 h 44 m	10 h 21 m	3 h 31 m	4 h 03 m
15.	10 h 57 m	11 h 38 m	4 h 39 m	5 h 18 m
16.	—	0 h 19 m	5 h 59 m	6 h 40 m
17.	1 h 0 m	1 h 41 m	7 h 21 m	7 h 58 m
18.	2 h 15 m	2 h 48 m	8 h 32 m	9 h 02 m
19.	3 h 16 m	3 h 43 m	9 h 30 m	9 h 56 m
20.	4 h 09 m	4 h 34 m	10 h 22 m	10 h 46 m
21.	4 h 57 m	5 h 20 m	11 h 09 m	11 h 31 m
22.	5 h 42 m	6 h 04 m	11 h 53 m	—
23.	6 h 25 m	6 h 45 m	0 h 15 m	0 h 35 m
24.	7 h 06 m	7 h 26 m	0 h 56 m	1 h 16 m
25.	7 h 46 m	8 h 06 m	1 h 36 m	1 h 56 m
26.	8 h 29 m	8 h 51 m	2 h 16 m	2 h 40 m
27.	9 h 19 m	9 h 47 m	3 h 05 m	3 h 33 m
28.	10 h 23 m	10 h 59 m	4 h 05 m	4 h 41 m

Postnachrichten für Februar 1909.

Tage	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
2	Ankunft eines Gouv.- dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
5	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
6	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 15. 1.
6	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ von Durban über Lindi und Kilwa	
7	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Europa	Post an Berlin 26. 2.
7	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ nach Bombay	
10	Ankunft des R. P. D. „Erna Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 2. 1.
11	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 5. 3.
12	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
13	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
13	Abfahrt des R. P. D. „Erna Woermann“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
16	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
19	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ von Europa	Post ab Berlin 30. 1.
19	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von Bombay	
20	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ über Bagamojo nach den Südstationen	
20	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
26	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von den Südstationen und Bagamojo	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer von und nach Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 19. 3.
27	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
28	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 19. 3.
28	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ nach Bombay	
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 2.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkung. *) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.